

Bischöfin Dr. Beate Hofmann: **Vielfalt als Fürsorge Gottes**

Predigt zur Orgelweihe am Pfingstsonntag, 23.5.2021 in St. Martin

Liebe Gemeinde hier in St. Martin und an den Bildschirmen,

Wir weihen heute eine sehr besondere Orgel ein, eine, die Vierteltöne spielen kann, die die Sprache der Musik erweitert, die neue Töne, auch Zwischentöne zum Klingen bringen kann, eine Orgel, die uns sogar einen Windhauch zu Gehör bringen kann.

Wir tun das an Pfingsten, zur Erinnerung an das göttliche Brausen und den gewaltigen Wind vom Himmel, den kein Instrument so eindrucksvoll umspielen kann wie die Orgel, die Königin der Instrumente. Aber der göttliche Wind kann auch ganz zart sein, ein Hauch, oder, wie beim Propheten Elia, ein Säuseln, in dem sich Gott zeigt. Auch das kann diese Orgel uns zu Gehör bringen. Sie wird damit zum Sprachrohr und zum Spiegel ganz unterschiedlicher Stimmungen in der Begegnung von Gott und Mensch und unter uns Menschen.

Um eine besondere Seite in dieser Beziehung zwischen Gott und Mensch geht es auch im heutigen Predigttext. Auch darin geht es um Sprache, um einander Verstehen. Doch hören Sie selbst.

Gen 11, 1-9

Der Turmbau zu Babel, Basisbibel

11 Damals hatten alle Menschen nur eine einzige Sprache – mit ein und denselben Wörtern. **2** Sie brachen von Osten her auf und kamen zu einer Ebene im Land Schinar. Dort ließen sie sich nieder. **3** Sie sagten zueinander: »Kommt! Lasst uns Lehmziegel formen und brennen!« Die Lehmziegel wollten sie als Bausteine verwenden und Asphalt als Mörtel. **4** Dann sagten sie: »Los! Lasst uns eine Stadt mit einem Turm bauen! Seine Spitze soll in den Himmel ragen. Wir wollen uns einen Namen machen, damit wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen.«

5 Da kam der Herr vom Himmel herab. Er wollte sich die Stadt und den Turm ansehen, die die Menschen bauten. **6** Der Herr sagte: »Sie sind ein einziges Volk und sprechen alle dieselbe Sprache. Und das ist erst der Anfang! In Zukunft wird man sie nicht mehr aufhalten können. Sie werden tun, was sie wollen. **7** Auf! Lasst uns hinabsteigen und ihre Sprache durcheinanderbringen! Dann wird keiner mehr den anderen verstehen.« **8** Der Herr zerstreute sie von dort über die ganze Erde. Da mussten sie es aufgeben, die Stadt weiterzubauen. **9** Deswegen nennt man sie Babel, das heißt: Durcheinander. Denn dort hat der Herr die Sprache der Menschen durcheinandergebracht. Und von dort hat sie der Herr über die ganze Erde zerstreut.

Diese Erzählung in den ersten Kapiteln der Bibel beantwortet eine Frage: Warum sprechen die Menschen so verschiedene Sprachen? Warum ist es so schwer, einander zu verstehen? Warum entstehen immer wieder diese Missverständnisse, am Frühstückstisch, wenn ein Wort das andere gibt, in den Teams oder Büros, in denen ein falscher Ton oder eine falsch verstandene Bemerkung zu Kränkung oder Missachtung führt, oder in den Familien und Gremien, die sich über Coronaregeln zerstreiten. Warum ist das so schwierig, einander zu verstehen?

Als Antwort erzählt die Bibel diese Geschichte.

Sie beginnt bei einer Sprache, und es wird sogar betont, alle sprechen mit den selben Wörtern, das ist der Ausgangszustand: in der Schöpfung gab es keine Missverständnisse, keine Kommunikationshindernisse, keinen Stress, weil jemand etwas falsch verstanden oder anders gemeint hatte. Aber es gab schon Machtmissbrauch und das menschliche Ringen um Anerkennung und Größe, das zeigt sich auch im Streit von Kain und Abel. Und das ist auch hier der Anfang des Problems.

Was treibt die Menschen, die den Turm bauen?

Sie wollen sich einen Namen machen – nicht zerstreut werden in alle Länder. Das klingt im ersten Moment merkwürdig, aber der Zusammenhang ist bis heute sichtbar: Hier geht es um Identität und Zusammenhalt, realisiert durch etwas, das Identität und Größe spiegelt. Zerstreung wird als Gefahr empfunden, denn sie führt zu Identitätsverlust. Das ist eine Idee, die sich bis heute in politischen Programmen findet. Rechtsextremes Gedankengut lebt von der Idee, dass sich Identität nur durch ethnische Homogenität und möglichst wenig Unterschiedlichkeit leben ließe. Und dafür werden dann Einheitssymbole gesucht.

Ein hoher Turm, bis in den Himmel, um sich einen Namen zu machen, oft von Sklaven gebaut, auch das ist eine Idee, die sich durch die Welt zieht: Pyramiden, Inkatürme, Empire State Building, Trump Tower, Burj Khalifa Tower in Dubai, Reichsparteitagsgelände in Nürnberg, auch da wurde mit Zwangsarbeiterarbeit gebaut. Alles Gebäude, die dazu dienen, sich einen Namen zu machen, Größe, Kraft, Einheit zu symbolisieren, zu beeindrucken. Oft sind sie zum Spiegel menschlichen Größenwahns und Machtmissbrauchs geworden. Das Reichsparteitagsgelände in Nürnberg mit seinen gigantischen Ausmaßen demonstriert das sehr eindrücklich, ein Besuch des Dokumentationszentrums lohnt sich. Auch dieses Monstrum wurde – Gott sei Dank – nie fertig gestellt, wie der Turm in Babel. Auch der reichte trotz aller Anstrengung nicht in den Himmel; Gott muss erst herabsteigen, um sich das Bauwerk anzusehen. Und er zeigt sich beeindruckt von der Kompetenz und dem Vermögen, das die Menschen zeigen. „In

Zukunft wird man sie nicht mehr aufhalten können. Sie werden tun, was sie wollen.“

Warum aber will Gott das nicht zulassen? Fürchtet er Konkurrenz? So wurde die Geschichte lange gedeutet. Die Menschen wollten sein wie Gott und das verhindert Gott durch das babylonische Sprachgewirr. Doch im Licht moderner Erfahrungen wird etwas anderes deutlich: Es geht Gott nicht um Konkurrenz zu seiner göttlichen Macht, sondern um die Gefahren menschlichen Machtmissbrauchs und Größenwahns für die Menschen selbst. Es geht hier nicht um einen eifersüchtigen Gott, der die Menschen kleinhalten will, sondern um die Ambivalenz menschlicher Größe und menschlichen Strebens nach Einheit und Macht, zu der auch noch menschliche Arbeitskraft missbraucht und erzwungen wird. Denn Ziegelbrennen war schon damals Sklavenarbeit.

Und so verwirrt Gott die Sprache, so dass die Menschen einander nicht mehr verstehen und sie sich aus dem Weg gehen und auf der ganzen Erde verstreuen. Diversität, Vielfalt in der Sprache, den Lebensorten und Lebensweisen, Unterschiedlichkeit zwischen Menschen wird so zum Ausdruck der Fürsorge Gottes für seine Menschen. Ihr Drang zu Größe, zu Identitätsbildung durch Vereinheitlichung und Ausgrenzung von allem, was anders scheint, wird begrenzt und eingeeht durch menschliche Vielfalt, durch verschiedene Sprachen und Ethnien.

Das hat eine hohe Ambivalenz. Verschiedene Sprachen erfassen die Wirklichkeit anders als eine einzige, aber sie sind auch die Quelle für viele Missverständnisse. Wer eine andere Sprache beherrscht als die eigene Muttersprache, weiß, dass es immer Dinge gibt, die sich in der einen Sprache besser sagen lassen als in der anderen. Das zeigt sich beim Übersetzen von Poesie oder Lieddichtung. Im Englischen kann ich den Heiligen Geist als holy spirit im Unterschied zu den ghosts beschreiben, die eher nach unheimlichen Geistern klingen.

Und wer versucht, eine andere Sprache zu lernen, weiß, dass es immer Bereiche gibt, die sehr schwer zu erfassen sind, Witze, Sprachspiele, Redensarten, und manchmal führt genau das dann zu Missverständnissen und Konflikten.

Warum hören wir diese Geschichte von der Sprachverwirrung ausgerechnet an Pfingsten? Die Pfingstgeschichte beschreibt ja, wie durch das Wirken des Heiligen Geistes genau diese Sprachverwirrung in Babel aufgehoben wird, zumindest für einen Moment. Menschen aus allen Ecken des damaligen Römischen Reiches sind zusammen und verstehen einander, hören Gottes Wort jeweils in ihrer Sprache. Für einen Moment ist zwar nicht die Unterschiedlichkeit aufgehoben, aber das Nichtverstehen, das daraus folgt. Auch das ist ja ein Hinweis, wie Gott seine Welt will: Es geht nicht darum, Vielfalt und Unterschiedlichkeit abzuschaffen, sondern die negativen Folgen dieser Unterschiedlichkeit auf

zuheben. An Pfingsten feiern wir, dass Vielfalt unter Menschen nicht trennen muss, sondern bereichern kann.

Und durch nichts lässt sich das besser erspüren und erfassen als durch Musik. Denn Musik ist die eine Sprache, die alle Menschen verstehen. Musik spiegelt die Vielfalt menschlicher Sprachen, und die neue Orgel demonstriert das ja auf eindrucksvolle Weise, indem sie neue musikalische Ausdrucksweisen ermöglicht und zum Repertoire hinzufügt. Nicht jedem ist jede Musik zugänglich. Soziologische Untersuchungen demonstrieren eindrücklich, wie sich Differenzierung in verschiedene Lebensstile und Milieus in unserer Gesellschaft durch Musikgeschmack ausdrückt.

Und doch, das zeigen die großen Welthits von Bach bis Beatles, gibt es eine Sprache der Musik, die über Grenzen von Sprache und Ethnie hinweg verstanden wird, weil sie die Seele berührt und Stimmungen in Klang umsetzt, ohne Worte zu brauchen. Das ist die Chance und die Herausforderung für die, die Musik machen. Sie können uns mitnehmen in einen Zustand, in dem unterschiedliche Sprachen trotzdem gemeinsam verstanden werden, weil sie Herz und Seele berühren, von Gottes Vielfalt und Größe und von der großen Spanne menschlicher Gefühle erzählen, weil sie Angst, Trauer, Jubel oder Glück zum Ausdruck bringen. So ist die Musik ein Geschenk, um zu erleben, wie wir uns in Vielfalt begegnen und doch verstehen und dabei das Wirken von Gottes Geistkraft unter uns erleben, im Musik machen wie im Musik hören. Welch ein Geschenk!

Und der Friede und die Geistkraft Gottes, die weiter ist als unsere Vernunft und unsere Sprache, sie bewahre unsere Herzen und Sinne, in Christus Jesus. Amen.

"